



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)**

30 (30.1.1942) Freitag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-303088](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-303088)

**GARTEN**  
 in F 3 und F 4  
 19.30 Uhr. Ende  
 Montag ab 13.30 Uhr  
 wenige Tage!  
 unsere lustige Revue  
**im**  
**mmem**  
**lu ...!**  
 en haben.  
 or noch Trumpf,  
 d gelacht!  
 v. RM 0.80 bis 2.  
 ke auf all. Plätzen  
**ARETTI**

**Wien**  
 7, 22 - Planken  
 guten Kapellen  
 drei der Damen  
 onnerstag,  
 15.30 Uhr  
**-Konzert**  
 Hausfrau

19.45 Uhr  
 in besond. Genau  
**-Parade**  
 otti und seinem  
 -Orchester

**nen**  
**Zelte**  
 l teilweise  
**eber KG.**  
**HEIM**  
 & Temmler KG.  
 508 25-27

**beim**  
**acken...**  
 ei Röhrliggebäck  
 Boglhupf entstehen  
 in Teig zuerst Stoffp  
 ede. Decantige Teige  
 om Löffel fließen.  
 (reißend) vom Löffel  
 m darf die Backhit  
 noch zu schwach sein.  
**meidetsie**  
 achtung  
 ten von  
**et Oetker**  
**BIELEFELD**  
**UHU**  
 ERZEUGNISSE  
 er-Tinte von RM 0.55 an  
 von RM 0.20 an  
 geschafften

**Waschen**  
**kleidung**  
**urnus richtig!**  
 zteste Benutzklee  
 Fett, Ruß oder Ei-  
 Burnis schonend  
 ideren Wirkstoffe  
 Schmutz so auf,  
 wasser übergeht,  
 asarbeit, — das  
 Farbe werden  
 rnis einmal nicht  
 ragen Sie lieber  
 donach.  
**NUS**  
 auflöser

Verlag und Schriftleitung  
 Mannheim, R 3, Nr. 14-15  
 Fernruf-Sammel-Nr. 334 21  
 Erscheinungsweise: 7mal  
 wöchentlich. Bezugspreis  
 frei Haus: RM 2.00 einschl.  
 Trägerlohn. - Einzelver-  
 kaufspreis 10 Pfennig.

# Stafettenfreuzbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Für Anzeigenaufträge in  
 bestimmten Ausgaben an  
 bestimmten Plätzen und  
 durch Fernruf kann keine  
 Gewähr übernommen wer-  
 den. Z. Z. gültige Anzei-  
 genpreislste Nr. 12. - Ge-  
 richtsstand Mannheim.

Freitag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 30

Mannheim, 30. Januar 1942

## Rommel eroberte Bengasi zurück

Das zähe Ringen im afrikanischen Wüstensand / Rommel zum Generalobersten befördert

### Glänzende Waffentat

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Jan.  
 Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche und italienische Truppen haben heute früh Bengasi genommen.  
 Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Panzerarmee Afrika, General der Panzertruppen Rommel, in Anerkennung seiner hohen Verdienste zum Generaloberst befördert.

Am Donnerstagfrüh vollzog sich das Schicksal der bedeutenden Stadt Bengasi, der größten der Cyrenaika, zum zweiten Male: Sie fiel, wie etwa vor Jahresfrist, den stürmenden deutschen und italienischen Verbänden in die Hände. Generaloberst Rommel warf die Briten, die sich vor kurzem erst hier eingeknistet hatten und die von hier aus ihre Offensive gegen Tripolis zu starten gedachten, in knappen Anlauf hinaus. Einen besseren Kommentar zu den Zahlen, die Churchill vor ein paar Tagen über die deutschen Verluste in der Libyenschlacht nannte, kann man sich schlechterdings nicht denken. Entweder die Angaben der wortgewandten und um Ausreden selten verlegenen Premierminister Seiner Britischen Majestät stimmten: dann wäre die Leistung des Rommel noch zur Verfügung gebliebenen „Rests“ seiner Divisionen so hoch zu veranschlagen, daß wenig Aussicht für die Engländer besteht, ihren mühselig genug erungenen Erfolg in der libyischen Wüste zu konsolidieren, oder aber es zeigt sich, daß Churchill allzu großzügig nicht nur mit Zahlen, sondern auch mit dem Vertrauen seiner Hörer im Unterhaus und im Lande jongliert hat: dann muß es dem englischen Volk und seinen Verbündeten selbst überlassen bleiben, die notwendigen Folgerungen zu ziehen.

Aber wie dem nun sei, Bengasi ist wieder im Besitz unserer tapferen Afrikakämpfer. Die Verstärkungen, die das britische Kommando in letzter Stunde noch heranzuziehen beabsichtigte, kamen, wenn überhaupt, zu spät, die Umfassung der Stadt zu verhindern. Die Sandstürme, von denen in britischen Frontberichten letzthin so viel die Rede war, machten es zwar den Engländern und ihren wüstengewohnten Hilfsvölkern unmöglich, ihre jungen Lorbeer zu verteidigen; aber sie hinderten unsere Männer nicht, den Feind zu Paaren zu treiben. Während die Briten mit großer Übermacht gegen die Stellungen von Sollum und Halfaya vorstürmten, bereitete General Rommel in der westlichen Cyrenaika den großen Schlag vor, der ihm — wie die umfangreichen Mengen zerstörter und erbeuteten britischen Kriegsmaterials beweisen — geglückt ist.

Die Auswirkung dieses wahrhaft großen Erfolgs wird denn auch nicht ausbleiben. Vom Nil bis zum Euphrat, von Basra bis Rangun und von Mouleim bis Sidney horchen die Opfer des britischen Kolonialimperialismus auf. In Südostasien stürzt Stück um Stück die Machtposition des Angelsächsentums zusammen. Das sollte der Preis sein, den Churchill für den Sieg in Libyen zu zahlen gedachte. Nun aber wird ihm auch der halbe Erfolg, den seine Generale mit unermesslicher Übermacht und nach fünf Monaten fieberhafter Vorbereitung zu erzwingen vermochten, aus

den Händen gerungen. Sein arg beschädigtes Prestige hat wiederum eine Stütze verloren. Er wird es merken — nicht nur wenn er im Unterhaus Rede zu stehen hat, sondern, viel schlimmer noch, vor Singapur, in Burma, in Niederländisch-Indien und in Australien. Dieser Sieg des „jüngsten“ Generalobersten der deutschen Armee, dessen ehrenvolle Ernennung das ganze deutsche Volk mit stolzer Freude begrüßt, ist nicht, bei weitem nicht nur für die Gestaltung des afrikanischen Schlachtenschiedsals von Bedeutung, sondern von nicht zu unterschätzender Fernwirkung auf alle Fronten dieses weltweiten Krieges.

### Der Gegensatz

Schlußgedanken zur Ukrainefahrt

Mannheim, 29. Januar.  
 Ein Ziel dieses Krieges ist, durch Einschluß der von uns jetzt besetzten Ostgebiete in den europäischen Landblock und durch ihre intensive Auswertung für die europäische Völkergemeinschaft die Lebenshaltung in Europa zu verbessern, unabhängig von Uebersee zu machen und austauschfähig für die Erzeugnisse anderer Klimazonen. Da wird man nun bestimmt, wenn man eine Fahrt durch die Ukraine gemacht hat, nach seiner Rückkehr daheim gefragt werden: Was haben wir heute schon von der Ukraine für Nutzen und was können wir uns in Zukunft von ihr versprechen? Zunächst den Ueberängstlichen zur Beruhigung: das ganze Land ist trotz der sowjet-russischen Winteroffensive noch fest in unserer Hand, von Charkow bis Mariupol, und der Rest des Winters wird da auch nichts mehr ändern können. Daß die Heimat ihre Erwartungen ursprünglich zu kurzfristig eingestellt hat, das hat sie selbst an Hand der praktischen Erfahrungen einsehen müssen. Ein Gebiet, über das der Krieg mit seinem mechanistischen Massenaufwand, seinem jede aus dem Frie-

## „Was hart erworben ist, ist nur von Dauer“

Die SA marschiert gläubig und opferbereit ins neue Kampffahr

Berlin, 29. Jan. (HB-Funk)

Der Stabschef der SA, Viktor Lutze, sprach am Donnerstagabend im Rahmen einer Sendung über alle Reichssender von 19.30 Uhr bis 20 Uhr im Großen Saal des Rundfunkhauses vor den SA- und SA-Wehrmännern der Gruppe Berlin-Brandenburg und den auf Sturmappellen angetretenen Männern im ganzen Reich zum 30. Januar.

Der Stabschef erinnerte an den Marsch des 30. Januar 1933, lenkte die Gedanken auf die Kampfzeit der Bewegung und beleuchtete die verzweifeltten Anstrengungen der Systemparteien, die junge nationalsozialistische Bewegung auszurotten. Trotz allem Schweren zeigte sich damals soviel Glauben und Siegeszuversicht, daß man darüber nur Freude, Glück und Stolz empfinden konnte.

Wir wußten von vornherein, fuhr der Stabschef fort, daß uns in unserem Kampf, weder innenpolitisch gegen den Kommunismus noch außenpolitisch gegen den Bolschewismus, auch nur das geringste geschenkt werden würde. Wir wußten, worum es geht, wußten auch, daß es hart werden würde. Nie haben wir nach der Dauer und nie nach einem Termin gefragt, waren aber und sind überzeugt, daß nur das von Dauer ist, was hart erworben wird.

So marschieren wir in diesem Kampf als Waffenkämpfer und zugleich als politische Soldaten des Führers, ob vorwärtsstürmend oder in der Abwehr kämpfend, ob ihr in der Heimat neben euren eigentlichen Pflichten Sonderaufgaben übernommen habt: Immer und überall im alten Geist, auch heute wieder die Einsatzbereitschaft nur durch Tat und Opfer beweisend. Voll Stolz sehen wir dabei auf unsere 63 SA-Männer, die wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feind mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurden, aber auch auf alle anderen mit und ohne

Auszeichnung, die vorbildlich kämpfen und sich tapfer schlugen. Voll stolzer Trauer aber gedenken wir unserer Kameraden, die ihre Treue mit dem Leben bezahlten, im Geiste aber in unseren Reihen ewig mitmarschieren werden. Immer wollen wir danken an alle die, die ihr Letztes gaben und ihr Blut für die Freiheit unseres Volkes, die uns immer wieder erneut verpflichteten, gläubig und opferbereit vorwärtszuschauen auf den Führer, mit ihm zu marschieren und zu kämpfen für Großdeutschlands Sieg und für des deutschen Volkes Freiheit.

„So marschieren wir in diesem Kampfe weiter in das Jahr 10 der nationalsozialistischen Volkserhebung, vor uns denselben Führer, in uns denselben Glauben und das Wissen, daß am Ende dieses Schicksalskampfes ein Tag sein wird, an dem das ganze deutsche Volk an unserem Führer vorbeimarschiert. Wie einst die braunen Kolonnen am 30. Januar nach dem Marsch durchs Brandenburger Tor.“

### Ritterkreuzträger aus der SA

Berlin, 29. Jan. (HB-Funk.)

Der Stabschef der SA, Viktor Lutze, empfing dieser Tage sieben Ritterkreuzträger aus den Reihen der SA im Standartensaal der Adjutantur des Stabschefs in Berlin, der den schlichten Rahmen zu einer kleinen Feierstunde abgab, in der diese sieben von 63 Ritterkreuzträgern aus den Reihen der SA persönlich die Glückwünsche des Stabschefs zu ihrer hohen Auszeichnung entgegennehmen konnten. Dabei dankte der Stabschef ihnen für ihren tapferen Einsatz, durch den sie auch im Kriege den alten sich immer wieder erneuernden Kampfgeist der ältesten Kampfliederung des Führers unter Beweis gestellt haben.

## Als Roosevelts Vertrauensmann gesichert

Das Vertrauensvotum des Unterhauses für Churchill / Attlee über die eingeklemmten Ellbogen

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 29. Jan.

Die dreitägige Debatte im englischen Unterhaus endete am Donnerstagabend mit der Abstimmung über das von Churchill eingebrachte Vertrauensvotum, wobei, wie vom ersten Tag an klar war, die Abgeordneten nicht gegen das Vertrauensvotum stimmen konnten. Mit 464 zu einer Nein-Stimme wurde es angenommen. 150 Abgeordnete haben ihre Stimme nicht abgegeben, wobei unklar ist, wieviele von ihnen durch Erkrankung verhindert waren, an der Sitzung teilzunehmen.

Roosevelts Ministerpräsident in England, Winston Churchill, hat dieses Vertrauensvotum bekommen. Es ist bezeichnend, daß im ganzen Verlauf der dreitägigen Debatte nicht einmal von irgendeinem Abgeordneten anerkennende Worte für den Präsidenten der USA gefunden wurden. Überhaupt schweigen sich die Abgeordneten weitgehend über die Vereinigten Staaten aus. Dagegen hat Lord Beaverbrook, dessen Rede man auch die Mitteilung verdankt, daß Churchill die Nordamerikaner nach Nord-Irland gerufen hat, erklärt, Roosevelt und Churchill verständnis sich wundervoll. Damit ist den Abgeordneten so klar wie möglich gesagt, daß der Vertrauensmann des nordamerikanischen Präsidenten nicht gestürzt werden darf, weil Roosevelt sonst böse wird und die Engländer keine Hilfe erhalten. Eine rumänische Zeitung hat es als bezeichnend für die Entwicklung der Politik gefunden, daß vor dem Zusammenbruch Frankreich: jeder Minister in Paris, je nach dem Vertrauen, das er in London besaß, größere oder kleinere Autorität gehabt hat. Renaud hat eine besonders starke Position im Parlament gehabt, weil er der Mann Englands, der Mann Churchills war. Heute,

so schreibt die „Curantui“, beherrsche Churchill die englische Politik, weil er der Mann des Vertrauens von Roosevelt ist.

Das wurde doppelt erkennbar aus der Schlußrede, die Churchill vor der Abstimmung am Donnerstagnachmittag im Unterhaus gehalten hat. In ziemlich drohendem Ton machte er den Abgeordneten klar, daß sie ihm eigentlich seine Zeit stehlen dadurch, daß sie ihn zu Reden zwingen und zu Aussprachen. Er hatte im wesentlichen seinen Erklärungen vom Dienstag nichts Neues hinzuzufügen. Als Trumpf spielte Churchill lediglich die USA aus. Er sagte, alle britischen und nordamerikanischen Rohstoffquellen seien nunmehr vereinigt. Ein Büro, ähnlich dem des nordamerikanischen Beschaffungministers Nelson in Washington, müsse jetzt in London geschaffen werden. Er behauptete weiter, daß die Ankunft der nordamerikanischen Streitkräfte in Nord-Irland die Entsendung britischer Verstärkungen nach den bedrohten Gebieten des Pazifik erleichtere. Die englischen Materiallieferungen an die Sowjet-Union, so meinte Churchill, würden ausreichen haben, um Burma und Malaya besser gegen den Angriff vorzubereiten. Er sei jedoch überzeugt, daß die Abgeordneten die Entscheidung, wonach die Sowjet-Union mit Material unterstützt werden soll, gutheißen trotz der Kenntnis der Folgen.

In der vorausgegangenen Debatte hat der konservative Abgeordnete, Sir Wardlaw Milne, Churchill deutlich zu verstehen gegeben, daß das von ihm erwungene Vertrauensvotum wertlos ist. Der Abgeordnete erklärte, daß die Stimmenabgabe für die Regierung eine Notwendigkeit sei; aber aus ganz anderen Gründen als Churchill angeführt habe. Dieser Abgeordnete, der zu den einflußreichsten Mitgliedern der konservativen Unterhausfraktion gehört, äußerte sich

sehr kritisch. Er sagte, daß die Regierung das Land monatlang irreführt habe über die tatsächliche Lage in Ostasien und an anderen Stellen. Das Vertrauensvotum ändere nichts an der Notwendigkeit, daß das Parlament und die Öffentlichkeit viel eingehender über die Hintergründe der Politik unterrichtet werden müßten.

Die gleiche Tendenz, Churchill zu unterstützen, aber eine Änderung der Regierung zu fordern, zeigte sich in vielen Reden während der Debatte. Der Labour-Abgeordnete Shinwell meinte, daß das, was den Sowjets an Hilfe geschickt worden sei, nur die Produktion von zwei Wochen sein könnte, falls die Darstellung Churchills über die Zunahme der Rüstungsproduktion Englands richtig sei. Der Abgeordnete meinte aber, daß Beaverbrook und Churchill reichlich optimistische Behauptungen über das Ausmaß der Rüstungsproduktion gemacht hätten. Gegen diesen Abgeordneten wandte sich der Sohn Churchills, der Abgeordnete Randolph Churchill, mit aggressiven Worten. Interessanterweise erklärte man bei dieser Gelegenheit, daß der Militärsprecher in Kairo, dessen leichtfertige, optimistische Erklärungen über die Libyen-Offensive vor wenigen Wochen in fast allen englischen Zeitungen gegeißelt worden waren, niemand anders war als dieser Sohn Churchills.

Während der Debatte hatte sich Minister Attlee gegen die Kritiker gewandt. Dabei machte er Äußerungen, die so stark von den üblichen Propagandaübertreibungen abstechen, daß sie es verdienen, hier wörtlich zitiert zu werden: „Wir sind niemals in einer leichten Lage gewesen, niemals waren wir weit entfernt von möglichen Gefahren und großen Schwierigkeiten. Wir hatten niemals die Ellenbogen frei, wir standen einer gewaltigen Militärmaschine gegenüber und jetzt ist eine weitere dazu gekommen.“

den gewöhnliche Arbeit störenden und lähmenden Magnetismus und der bewußten Zerstörung nach strategischen Gesichtspunkten in ganzer Ausdehnung hinweggezogen ist, kann unmöglich in wenigen Monaten wieder wirtschaftlich in Gang gesetzt werden oder sogar noch neue Schätze zutage fördern. Dem Reichtum des Bodens kann aber andererseits der Krieg auf die Dauer gar nichts entziehen. Die Ukraine ist nun einmal das weite Gebiet der fruchtbaren Schwarzerde, in dem die gewaltigen Weizen- und Maisschläge gedeihen. Und ebenso sind die großen Kohlenvorkommen in Donezbecken, die Erzlager von Kriwoi Rog und benachbart bei Kertsch auf der Krim, die Manganerze von Nikopol und die verschiedenen Quecksilberfunde östlich des Dnjepr nicht fortzuschaffen, wie etwa Preußenschlämmer oder Gußöfen eines Walzwerks.

Das alles braucht natürlich Zeit zur Wiederinstandsetzung. Der Acker verlangt neue Saat und nach europäischen Gesichtspunkten auch eine Neuverteilung zwischen Weide und Kornland. Für die unbrauchbar gemachten oder verrosteten Landmaschinen müssen neue angeschafft und eingesetzt werden. In den ausgeräumten Montagehallen der großen Industriewerke müßten neue Maschinen aufgestellt werden, wenn man an Ort und Stelle weiter die Verarbeitung durchführen will. Es wäre natürlich auch möglich, die Rohstoffe zu den großen Werken im Reich abzutransportieren, die notwendige Belegschaft aus Ukrainern zusammenzustellen und mitzumensiedeln und dann später die fertigen Maschinen oder für den Augenblick auch Waffen in die Ostgebiete zurückzuliefern. Der Weg ist umständlicher, die großen Stromquellen der russischen Flüsse würden dabei nicht ausgenutzt, aber das Grenzgebiet würde dann auch nicht so wichtige und leicht verletzliche Apparaturen beherbergen. Auf alle Fälle erkennt man, wie wichtig auch der Mensch, der in der Ukraine lebt, für die Nutzbarmachung des Landes bleibt, er, der unter deutscher Aufsicht den intensiven Ackerbau erlernen und die rationelle Verarbeitungsmethode von uns übernehmen soll.

Dieser ukrainische Mensch ist unter der Sowjetherrschaft nie zu seinem Recht gekommen. Die großen Kasinoräume der Werke, die Festhallen der Dörfer und die Sportplätze der Städte haben eigentlich nur seine Entwurzelung gefördert. Das Eigenleben in der stickigen Einzimmer-Atmosphäre des durchschnittlich großen Familienbestandes war so gut wie ganz ausgelöscht. Für das Leben galt nur die Arbeitszeit, alles andere war Vorbereitung auf sie oder ihre Nachwirkung. Jeder Vortrag und jeder Film diente lediglich der Ueberredungskunst, daß dieses Leben richtig und wertvoll sei, und da jeder Vergleich fehlte und die jüngere Generation in der ganzen Zeit eigenen Denkens nichts anderes kennengelernt hatte, so können wir uns

# Kolonisierung unter militärischer Leitung

## Japans hoher Kriegesatz / Sonderrationen als Siegesfeier

(Kabelmeldung unseres Berichterstatters für den Fernen Osten Arrid Balk)

b. Tokio, 29. Jan.

Die japanische Presse ironisiert die Hilferufe Australiens nach England und Amerika mit folgenden Worten: „Da könnt ihr lange rufen! Churchill u. Roosevelt sind gar nicht imstande, euch Hilfe zu schicken, weil sie einmal nichts haben und zum anderen die Zufahrtswege von der japanischen Flotte beherrscht werden!“ Japanische militärische Kreise äußern die Ansicht, daß Japan durch die neu gewonnenen Stützpunkte auf Celebes, den Molukken und dem Bismarck-Archipel sowohl Australien wie auch Niederländisch-Indien derart beherrscht, daß beide schon isoliert seien und Japans Zugriff offen läge. Darum habe auch Premierminister Tojo in seiner Reichstagsrede an beide Länder die Mahnung gerichtet, ihren Widerstand aufzugeben und sich statt dessen mit dem japanischen Block friedlich zu verständigen, wobei ihnen Japan goldene Brücken bauen werde, während sie im anderen Falle auf ihre Vernichtung gefaßt sein müßten. In manchen Kreisen besteht die Hoffnung, daß wenigstens die Niederländisch-Indische Regierung vernünftig genug sein werde, diesen Wunsch des Premierministers Tojo zu verstehen.

Um das japanische Volk für seine standhafte Haltung im Krieg zu belohnen, hat die Regierung zum Reichsgründungstag am 11. Februar eine Sonderration des bisher sehr knappen Zuckers bewilligt sowie ganze Posten Gummi für die sogenannten Tabi-Sohlen (Fußbekleidung der Bauern und Arbeiter, wo Gummisohlen unerlässlich sind) und für Spielwaren für die Schulkinder. Die Bevölkerung hat schon seit der siegreichen Schlacht bei Hawaii große Lust, ein Siegesfest zu feiern, das aber von der Regierung streng verboten wird. Dagegen kam soeben ein Erlaß der Regierung heraus, daß das japanische Volk sein erstes Siegesfest feiern dürfe, sobald Singapur gefallen sei. Allerdings werde es dann noch Geduld haben müssen, denn die Belagerung Singapurs bis zur Einnahme würde doch längere Zeit in Anspruch nehmen.

Die Siegestimmung des japanischen Volkes

kam auch im Reichstag zum Ausdruck, der einstimmig den Riesenetat von 26,8 Milliarden Yen bewilligte. Der Etat ging dann dem Oberhaus zu, das in diesen Tagen seine Zustimmung erteilen dürfte, so daß dann der Etat doch am 1. April, dem beginnenden neuen Finanzjahr, vom Parlament bewilligt sein wird. Der Etat besteht aus dem ordentlichen Staatshaushalt im Betrage von 8,8 Milliarden Yen und dem außerordentlichen (Kriegskosten) im Betrage von 18 Milliarden Yen. Die entsprechenden Zahlen des Vorjahres sind 5 und 12. Die gesamten Kriegskosten vom Beginn des China-Krieges im Sommer 1937 bis zum März 1943 betragen dann 47 Milliarden Yen. Die Kriegskosten von 18 Milliarden Yen scheinen übermäßig hoch zu sein, indessen ist der Ausdruck „Kriegskosten“ insofern irreführend, als der größte Teil dieser Milliarden nicht für die Kriegführung, sondern für die wirtschaftliche Entwicklung der neuen Gebiete unter militärischer Leitung verwandt wird. Eine derartige Kolonisierung ist eine Eigenart Japans und wird erfolgreich seit zehn Jahren in Mandschukuo und China durchgeführt. Die Wehrmacht genießt das größte Vertrauen des japanischen Volkes und hat in der Verwaltung der von dem japanischen Schwert eroberten Gebiete eine ungleich größere Erfahrung und Autorität als zivile Stellen oder gar wirtschaftliche Organe. Rund 25 Milliarden Yen hat Japan in den letzten Jahren in Mandschukuo und China investiert. Diese Summen liefern stets über die höchsten militärischen Kommandostellen, welche selbstverständlich im Einvernehmen mit den zuständigen Ministerien von Finanz und Wirtschaft sowie den Handelskammern, wirtschaftlichen Verbänden und Großkonzernen vorgehen. In dieser Art sind nunmehr auch Investitionen im südlichen Raum geplant, für die die besagten 18 Milliarden Yen Kriegskosten den großen finanziellen Spendensfonds bilden, über dessen Verteilung jedoch die örtlichen japanischen Kommandeure in den besetzten Gebieten im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen in der Heimat verfügen werden.

Knox: „Was würde Japan wohl machen, wenn England, die Sowjets und die Vereinigten Staaten sich nicht mit Deutschland im Westen zu beschäftigen bräuchten, sondern in der Lage wären, sich Tschungking zu gemeinsamem Kampfe anzuschließen? Wenn aber viele Leute glauben, daß ich den Pazifik vergessen hätte, und wenn sie meine Bemerkungen über Deutschland falsch verstanden haben, so hat das die Flotte jedenfalls nicht getan.“

Indessen man in Amerika und England in dieser Weise plant, redet und tröstet und strategische Kopfschmerzen über den Einsatz seiner Soldaten schlecht verbirgt, handeln die Dreierpaktmächte und bestimmen den tatsächlichen Verlauf des Krieges.

## Landung an der Westküste Niederländisch-Borneo

(Eigene Meldung des „HB“)

Schanghai, 29. Jan.

Japanische Truppen sind in Pemangkat an der Westküste von Niederländisch-Borneo gelandet, wird in einem Kommuniqué in Batavia bekanntgegeben. Man vermutet, daß es sich um Truppen handelt, die Sarawak in Britisch-Borneo vor kurzem besetzten. Auf dem Lande soll Pontianak bedroht sein.

In Tokio wird bekanntgegeben, daß am 27. Januar an der Ostküste Malayas auf der Höhe von Endau ein Seegefecht stattfand zwischen zwei japanischen Zerstörern und den britischen Zerstörern „Thanet“ und „Vampire“. Der „Thanet“ sei gesunken und ein Teil der Besatzung wurde von japanischen Schiffen gerettet, während der „Vampire“ die Flucht ergriff. Japanischerseits wären weder Verluste von Menschen noch von Material zu verzeichnen. Die feindlichen Schiffe versuchten die japanischen Transporter in dem Augenblick anzugreifen, als diese Landungen neuer Streitkräfte durchführten. Die britische Admiralität hat die Versenkung des Zerstörers „Thanet“ inzwischen zugegeben.

Die Domei-Agentur meldet aus Bangkok, daß die japanischen und thailändischen Verteidiger in der Nacht vom 28. Januar einen britischen Luftangriff auf Bangkok abgewiesen haben. Andererseits geben die Briten zu, daß 40 japanische Jagdflugzeuge am Mittwoch über Rangun eingeflogen sind. An der Abwehr hätten sich amerikanische freiwillige Flieger beteiligt. Die japanische Zeitung „Yomiuri“ meldet, daß die japanische Heeresluftwaffe bei dem Angriff auf den Flugplatz und die militärischen Anlagen von Rangun Mittwochabend 14 feindliche Jäger abschloß. Die Japaner verloren ein einziges Flugzeug.

## Abschluß in Rio

r. d. Berlin, 29. Jan. (Eig. Dienst)

Am Mittwoch versammelte sich die Konferenz von Rio zur letzten Sitzung. Die Delegierten nahmen die Unterzeichnung aller im Laufe der Verhandlungen angenommenen „Empfehlungen“ und Beschlüsse, insgesamt 41, in feierlicher Form vor. Der Delegierte Ecuador, Außenminister Tobar Donose, nahm an der Schlußsitzung zum allgemeinen Erstaunen nicht teil. Um 23 Uhr Ortszeit wurde die Konferenz abgeschlossen.

## Die Verluste der USA in Hawaii

Berlin, 29. Jan. (HB-Funk)

Das nordamerikanische Marineministerium konnte wegen der Unruhe der eigenen Bevölkerung und insbesondere der von Hawaii die Veröffentlichung der Verluste in der Seeschlacht von Hawaii nicht mehr länger hinauschieben. So sah sich Washington jetzt genötigt, die Zahl von 5500 Gefallenen bekanntzugeben. Wenn man bedenkt, daß die Besatzungen der in Pearl Harbour vor Anker liegenden USA-Kriegsschiffe sich am Sonntagfrüh noch zum größten Teil auf dem Lande befanden und infolgedessen die Zahl der an Bord befindlichen Mannschaften sehr gering war, so liegt klar auf der Hand, daß — entgegen dem zunächst amerikanischerseits zugegebenen Verlust von nur zwei Schlachtschiffen — die Versenkung von fünf Schlachtschiffen und zwei schweren Kreuzern sicher ist.

## Guinazu Flugzeug abgestürzt

Buenos Aires, 29. Jan. (Eig. Dienst)

Das Flugzeug, in dem der argentinische Außenminister Ruiz Guinazu nach Abschluß der Konferenz in Rio helmwärts reiste, ist kurz nach dem Start ins Meer gestürzt, wie der Rundfunk aus Rio am Donnerstag meldet. Alle 12 Insassen wurden geborgen. Sie sind unverletzt bis auf den Außenminister, der eine Brustverletzung davontrug. Guinazu wurde sofort ins Marinehospital verbracht.

## In Kürze

**NSKOV-Abordnung beim Duce.** Der Duce empfing am Mittwoch den Reichskriegsopferführer Oberleutnant geleitete Abordnung der NSKOV.

**Verbleibmarsch in Barcelona vor General Franco.** Vierhunderttausend Schaffende Barcelonas marschierten am Mittwoch vor General Franco in Zwölfereihen vorbei, um dem Caudillo ihre Treue und Zuversicht zu bekunden.

**Die Wut der im Stich Gelassenen.** In Beirut überfielen australische Soldaten das Auto des usamerikanischen Generalkonsul, verprügelten den Generalkonsul und rissen die usamerikanische Flagge vom Auto.

**Vor Kanadas Küste torpediert.** Nach einer in London eingetroffenen kanadischen Meldung muß angenommen werden, daß ein britisches Schiff in der Nähe der kanadischen Küste torpediert wurde und gesunken ist, wobei 250 Personen ums Leben kamen. Es handelt sich dabei um den 7988-BRT-Dampfer „Lady Hawkins“.

**Dienststempel „Tri-oils“ war bereits fertig.** Wie überzeugt die klagender von dem Erfolg ihrer nordafrikanischen Offensive waren, geht aus der von einem italienischen Kriegsberichterstatter mitgeteilten Tatsache hervor, daß bei gefangenommenen Angehörigen britischer Stäbe Dienststempel mit der Aufschrift „Tri-oils“ gefunden wurden.

# Gegenangriffe im Abschnitt vor Moskau

## Die Vernichtung der feindlichen Landeabteilung auf der Krim

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Jan.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim und im südlichen Abschnitt der Ostfront infolge heftigen Schneetreibens geringe Kampfaktivität. Bei der im gestrigen Wehrmachtsbericht gemeldeten Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe an der Südküste der Krim fielen 840 Gefangene, 12 Geschütze sowie 111 Maschinengewehre und Granatwerfer in die Hand der deutschen und rumänischen Truppen.

An der Donezfront wiesen deutsche und slowakische Verbände örtliche Angriffe der Sowjets ab. Eigene Gegenangriffe waren erfolgreich. Im mittleren Frontabschnitt griff der Feind an mehreren Stellen erfolglos an. Bei eigenen Angriffen wurden zahlreiche Ortschaften nach heftigen Kämpfen genommen und eine Anzahl Geschütze erbeutet.

Im Nordteile der Ostfront setzte der Feind seine Angriffe fort. Die Kämpfe sind zum Teil noch im Gange.

Südostwärts des Ilimensees, in der Einschließungsfront von Leningrad und an der deutsch- finnischen Front im Lappland erfolgreiche eigene Stoßtruppunternehmungen. Starke Kampf- und Jagdfliegerverbände griffen besonders im mittleren und nördlichen Abschnitt in die Erdkämpfe ein. Zahlreiche sowjetische Flugzeuge wurden in Brand gesetzt.

In Nordafrika lebhaftes Spätruppeltätigkeit in der Cyrenaika. Erfolgreiche Luftangriffe richteten sich gegen britische Kraftfahrzeugkolonnen, Truppenansammlungen und Treibstofflager im nordafrikanischen Küstengebiet von Bengasi bis Marsa Matruh. Bei Tag- und Nachtangriffen auf britische Flugplätze der Insel Malta wurden mehrere Flugzeuge am Boden beschädigt.

Britische Bomber, die in der letzten Nacht versuchten Münster anzugreifen, wurden durch starke Abwehr vertrieben und warfen planlos Bomben in Nordwestdeutschland. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. An einigen Orten entstand Häuserschaden. Drei britische Bomber wurden abgeschossen.

# Propagandasiege und Tatsachen

## Roosevelts Ablenkungsmanöver / Atlantik oder Pazifik?

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Bs. Berlin, 29. Jan.

Das offensichtliche bisherige und derzeitige Versagen der plutokratischen Strategie bemäntelt die demokratische Feindpresse in den USA, wie im Empire mit geschwollenen Behauptungen über die bedeutenden strategischen Vorbereitungen und noch geheim gehaltenen Expeditionsunternehmungen. Die einzige bisherige siegreiche Unternehmung von typisch amerikanischem Charakter ist die Propagandalandung von einigen tausend Mann auf Nordirland. Ihr bisheriger Erfolg ist bis heute nur der Protest Irlands durch de Valera. Washington macht Ablenkungsmanöver, um die Volksmeinung, die immer noch auf das heftigste über den Verlust im Pazifik erregt ist, mit anderen Themen zu beschäftigen. Wohl aus diesem Grunde wird am Donnerstag, wie der „Ya“-Korrespondent Francisco Luciente aus New York kabeit, die Ankunft amerikanischer Truppen in Nordirland in einer Weise herausgestellt, als ob die Atlantikschlacht entschieden sei. Die Zahl der Soldaten, die in Nordirland gelandet wurden, wird geheim gehalten. Es wird gemeldet, daß es ein wichtiges Kontingent war, dagegen weiß das amerikanische Volk bereits, daß mit der Expeditionskolonie mehrere Gruppen uniformierter Mädchen ankamen. Auf jeden Fall ist die Anwesenheit nordamerikanischer Girls und Boys nur als eine symbolische Hilfe für die Briten zu bewerten, vor allem schon deshalb, weil man in den USA aus der letzten Churchill-Rede entnehmen zu können glaubt, daß sich das Interesse Londons und Washingtons wieder mehr den Problemen im Pazifik zuwendet.

Im übrigen berichtet der „Ya“-Korrespondent weiter, das usamerikanische Volk wird damit beschäftigt, auszurechnen, was der Ausbau der einzelnen Waffengattungen kostet und welche Summen für Heer, Luftwaffe und Marine pro Monat, pro Tag und pro Stunde ausgegeben werden. Den nordamerikanischen Bürgern genügt es nicht, zu wissen, daß 17,7 Milliarden Dollar für die Flotte und Flugzeuge ausgeworfen sind, die allmählich die USA zur stärksten Flottenmacht der Welt machen sollen. So ist auch errechnet worden, daß die Werften angeb-

lich pro Minute 23 148 Dollar verbrauchen. Es scheint, schließt Luciente seinen Bericht, daß allmählich auf die Bürokratie und die Industrie eine Art kriegerische Aktivität übergreift.

Amerikanische Meldungen wollen wissen, daß gegen japanische Unternehmungen in der Makassar-Straße amerikanische Luftangriffe erfolgt seien. Auch in der Malakka-Straße werden japanische Schiffsverluste behauptet. Doch heißt es dort, daß möglicherweise ein japanisches Schlachtschiff versenkt worden sei. Der auf 100 Einheiten geschätzte, angeblich zersprengte japanische Geleitzug in der Sundabucht sei, wie das Hauptquartier des Generals Wavell behauptet, zu einem Angriff in Surobaja auf Java bestimmt gewesen. Japanische Dementis werfen dagegen mit Recht die Frage auf: „Wenn die Alliierten derartige Leistungen in der Seekriegführung erzielen, wie sie behaupten, warum unternehmen die dann nichts, um die tragische Lage ihrer Truppen auf Malaya und auf den Philippinen zu verbessern? Wenn die amerikanische Behauptung wahr wäre, so würde das bedeuten, daß Japan überhaupt keine Einheiten seiner Marine mehr übrig hätte und daß Admiral Kimmel heute ein Held wäre, statt der Vernachlässigung seiner Pflichten angeklagt zu sein.“

Im übrigen schwanken die Meinungen darüber in den USA, welchem Kriegsschauplatz die bevorzugte Hilfe zukommen soll, da sie faktisch für keinen einzigen voll einstehen können. Aus Tschungking wird berichtet, daß der amerikanische Staatssekretär Knox zu einer Verteidigungserklärung das Wort genommen hat. Knox sei kritisiert worden, weil er erklärt habe, daß Hitler der große Feind sei und daß Japan ohne Hitler nichts unternehmen könne. Knox hat auf die an ihm geübte Kritik erwidert, einige Leute hätten ihn anscheinend mißverstanden. Die Achsenmächte hätten den Stillen Ozean für den Angriff auf die USA gewählt, weil Hitler wünsche, daß die USA ihre gesamte wachsende Stärke auf den Stillen Ozean werfe, um dadurch die Versorgung der Briten und der Bolschewisten zum Halten zu bringen. Die USA wollten keiner der beiden Fronten den Rücken zuwenden, denn „diese Verbrecher“ seien „geschickt mit ihrem Dolch“. Im übrigen meinte

die unerschöpfliche Geduld dieser leidensfähigen Menschen erklären. Das Lachen ist durch die Angst verdrängt worden, die Freude durch Stumpfheit, und das Denken, das selbständige Urteil, galt als Todsünde und brachte in Todesgefahr. Die ganze Gigantomane der sowjetischen Großstädte, die nach amerikanischem Muster aus der Erde geschossen sind, ist seelenlose Fassade, Vergötterung der Maschine, Anbetung der Zahl und Verachtung des Lebens. Die Kriegszeit, namentlich in harten Wintern, ist für die ukrainische Bevölkerung gewiß außerordentlich schwer. Der Schutz gegen Kälte und Hunger reicht nicht für jeden aus. Aber wenn einmal die Front weit im Osten verklingen wird, dann wird mit der Nutzbarmachung des Landes auch ein Volk erlöst und gewonnen werden für die großen Kulturaufgaben unseres Kontinents. Im Bau zweibelteimiger Klosterkirchen, in der graniternen Säule zum Andenken Karls XII. von Schweden in Poltawa, die Mittelpunkt eines umfangreichen Fremdenverkehrs wurde, in den Theatergebäuden der Zarenzeit und in den Gartenanlagen von Sanatorien an der Schwarzmeerküste, vor denen der Stellung zu einer Piccola marina des russischen Südens führen könnte, entdecken wir noch die letzten Ueberbleibsel einer Kultur, die der Bolschewismus abschichtlich verkommen ließ.

Wenn wir den Dnjepr im Rücken haben, in Akkerman die ersten Aepfelstände auf dem Markt sehen, vor Bolgrad die ersten Panjewagen mit Gemüse und Geflügel überholen und im rumänischen Focsani mit einemmal die Fülle der Waren wieder in Schaufenstern liegen sehen, dann wird uns der ungeheure Unterschied spürbar wie eine Grenze zwischen Gut und Böse, und mehr noch als in den weißen Weiten des winterrichen Ostens packt uns dann das Heimweh, daß wir nicht schnell genug nach Hause kommen können. Deutschland, das ist nicht nur ein Ruf aus Kindertagen und ein Signal unserer Arbeit, das ist nicht nur Parole dieses Kampfes und festes Symbol aller Zukunft, Deutschland ist ein lebendiger Brunnen und der Schatz des Bergkristalls. Es ist tief und rein und schön, wie seine Seen und unvergleichlichen Wälder. Es ist Menschenschicksal, das alles Leben und Sterben rechtfertigt. Hier sind die Menschen Krone der Schöpfung geblieben, höchster Inhalt aller Entwicklung. Für den deutschen Menschen ist alles geschehen, was unter nationalsozialistischer Zielsetzung überhaupt erreicht wurde, und darum sind diese Menschen mit so unübertrefflichem Elfer, mit so ungewöhnlicher Leistungskraft und mit so starker Liebe ans Werk gegangen. Darum ist ihr Lachen auch unter schwerer seelischer Last nicht erstorben und darum sind ihre Augen mutig in die Ferne gerichtet. Der Nationalsozialismus hat die Arbeitslosigkeit beseitigt, die alten Grenzen wiederhergestellt, das Heer geschaffen, die Stämme geeint, feindliche Ueberfälle abgewehrt, aber er hat vor allem jedem Deutschen einen Lebenszweck gegeben, der über ihn selbst hinausweist, der erst von Kommenden erfüllt werden kann und doch diesen Kommenden den Weg bahnt. Dieser gemeinsame Auftrag bindet das Volk und steigert seine Kraft ins Grenzenlose. Der ununterbrochene Aufstieg zur Größe und das Bewußtsein des unbeschränkten Könnens hat uns den festen Glauben ins Herz gegeben, der gegen alle Gewalten des Weltensbrandes und Völkersturms den Endsieg ertrötet wird. Denn auch die Burg unserer Wehrkraft und der Dom, unseres Glaubens — das ist Deutschland. Dr. Kurt Dammann

## Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 29. Jan. (HB-Funk)

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Kurt Cuno, Kommandeur eines Panzer-Regiments; Major Karl Kraft, Bataillonskommandeur in einem Inf.-Regiment; Major Kirschner, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Hauptmann Johann Schmidt, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment; Hauptmann Hans Müller, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment.

## Dr. Ley zur Leistungssteigerung

Jena, 29. Jan. (HB-Funk)

Am Mittwoch sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Anwesenheit des Führerkorps der Partei, an der Spitze Guleiter Sauckel, sowie Vertreter der Wehrmacht, des Staates und Betriebsführern der Wehrwirtschaftsbetriebe des Kreises Jena. Er richtete an alle schaffenden deutschen Menschen einen flammenden Appell zur Disziplin, Leistung und Hingabe an ihre Pflicht. „Uebertrumpft die schaffenden Menschen auf der anderen Seite“, so rief er aus, „leistet mehr! Niemals darf es wieder vorkommen, daß unseren Soldaten Waffen und Munition fehlen, wie dies im Weltkrieg der Fall war. Die letzten Bataillone in diesem Kampf wird das deutsche Volk haben, komme, was kommen mag. Dieser Kampf verlangt alle Männer; trotzdem muß die Produktion in der Heimat weitergehen.“

Die Betriebsführer ermahnte Dr. Ley, ihre Betriebe so zu ordnen, daß sie stets leistungsfähig bleiben. Zum Fraueneinsatz forderte Dr. Ley von allen Betriebsangehörigen, daß sie die deutsche Frau, ganz gleich wo es ist, ritterlich, zuvorkommend und hilfsbereit behandeln.

## Staatssekretär im Reichsministerium Dr. Todt

Berlin, 29. Jan. (HB-Funk)

Der Führer hat Ministerialdirektor Dipl.-Ing. Günther Schulze-Fieltz am 30. Januar zum Staatssekretär im Geschäftsbereich des Reichsministers Dr. Todt ernannt.

Zum Geschäftsbereich des Reichsministers Dr. Todt gehören der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, der Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, der Generalinspekteur für Wasser und Energie und der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft.

# Neun Jahre Kampf für Deutschlands Größe

Stolz auf die vollbrachte Leistung geht unser Volk der Stunde der Bewährung entgegen

## Gemeinsamer Weg

Man hat sich früher viel den Kopf darüber zerbrochen, ob der Außen- oder der Innenpolitik das „Primat“ zukomme, das sollte heißen: ob die Außenpolitik die Innenpolitik bestimme oder ob es sich umgekehrt verhalte. Der Führer hat niemals einen Zweifel darüber gelassen, wie er zu dieser Frage stehe, und die Praxis der neun Jahre, die heute seit der Machtübernahme durch die nationalsozialistische Bewegung vergangen sind, hat vollends gezeigt, wie gegenstandslos ein solcher Meinungsstreit ist oder werden kann, wenn ein Volk zur vollen Entfaltung seiner Kräfte hingeleitet wird. Daß ein in sich zerrissenes, geschwächtes, seiner selbst nicht mehr bewußtes, in seinem Stolz zerbrochenes Volk keine starke, ja, nicht einmal eine ihm notwendig zuträglich Außenpolitik machen könne, haben wir alle in den bitteren 14 Jahren erfahren, die dem Versailler Schmachfrieden folgten. Daß aber ein erstarkendes, zu den reinen Quellen seiner Kraft zurückgeführtes Volk gar nicht anders könne, als auch dem scheinbar übermächtigen Nachbarn gegenüber sich zu behaupten und der mißtrauisch und unmutig aufordnenden Welt sein Lebensrecht abzutrotzen, erlebten wir mit wachsender innerer Anteilnahme und mit dem Stolz, den nur der Kampf für die gerechte Sache weckt, seitdem am 30. Januar 1933 der Führer die Leitung der Staatsgeschäfte in die Hände nahm.

Das Schicksal hatte ihm den Weg klar vorgezeichnet. Am Anfang der ungeheuren Aufgabe, die die neuen Männer erwartete, stand das harte Gebot, das schwärende Uebel der Arbeitslosigkeit und der weit fortgeschrittenen inneren Zersetzung zu beseitigen; in den Millionen, die zur Untätigkeit verdammt, die Wartezimmer der Arbeitsämter und Fürsorgestellen füllten, neue Hoffnung zu wecken; im Herzen einer ehemals stolzen, vom Schicksal sichtbar zu großen Leistungen bestimmten Nation den Lebensmut wieder anzufachen. So sind fast alle staatsmännischen Handlungen des ersten Jahres nach der Machtübernahme dazu bestimmt, der Befestigung der bis ins tiefste erschütterten Staatsgewalt und der politischen, wirtschaftlichen, biologischen und seelischen Wiedergesundung des Volkes zu dienen. Fast alle, aber nicht ausschließlich alle Gedanken wenden sich den beherrschenden Problemen der Innenpolitik zu; auch das außenpolitische Thema des Tages fordert die Aufmerksamkeit der Reichsregierung.

In der Tat, dieses Thema würde es wohl verdient haben, die Mühewaltung der fähigsten Köpfe aller Nationen, die Leidenschaft der heißesten Herzen auf sich zu ziehen. Ging es doch um nichts Geringeres als darum, dem Völkervertrauen der Abrüstung, der Aechtung aller Gewaltanwendung in der Regelung der zwischenstaatlichen Beziehungen nun endlich zur Verwirklichung zu verhelfen. Seit dem 2. Februar 1932 waren die Abrüstungsgespräche im Gang; ein endloses Hin und Wider von Vorschlägen und Gegenvorschlägen, von Argumenten und Gegenargumenten, von Intrigen und Sonderwünschen, von Ausschüßarbeiten, die nur der Verschleppung hoffnungsvoller Ansätze dienten, und von Bemühungen, dem Ernst der Lage trotz aller natürlichen und künstlich geschaffenen Schwierigkeiten gerecht zu werden. Unmöglich, daß das Reich sich nicht auch an der Auseinandersetzung um die Technik der universalen Friedenserhaltung beteiligte; aber ebenso unmöglich, daß es anders denn als gleichberechtigter Partner an den Besprechungen teilnahm. Beides, die Bereitwilligkeit, zur Lösung der internationalen Rüstungsproblematik sei es auch um den Preis bedeutender Opfer beizutragen, doch keiner Regelung zuzustimmen, die dem deutschen Volk von vornherein die Gleichberechtigung mit allen anderen souveränen Staatsvölkern aberkenne, wurde unzweideutig in der großen Friedensrede des Führers vom 17. Mai 1933 ausgesprochen. Mit dem einzigen Erfolg - daß der Effektivausstoß der Abrüstungskonferenz am 12. Juni die Arbeitsdienstpflicht für Deutschland verbot, da sie zwei militärische Elemente in sich schloße: Disziplin und straffe Zusammenfassung in Gruppen!

Es kennzeichnet den leidenschaftlichen Friedenswillen des Führers, wenn er nicht schon damals dem Genfer Treiben endgültig den Rücken kehrte; wenn er immer aufs neue versuchte, soweit es an uns lag, die Konferenzarbeit in die Richtung positiver Ergebnisse zu steuern. Doch freilich, um den Preis, den Verzicht auf die deutsche Gleichberechtigung zu verweigern, konnte das Resultat nicht erkauft werden. Als Sir John Simon, der englische Sprecher, vor dem Präsidium der Abrüstungskonferenz erklärte, daß Deutschland die Gleichberechtigung nicht zugebilligt werden könne, antwortete Adolf Hitler mit dem Austritt des Reichs aus dem Völkerbund und der Zurückziehung unserer Vertreter von der vergeblich sich mühenden Konferenz, setzte aber dennoch seine groß angelegte Friedensarbeit fort, bis endlich Frankreich, im April 1934, sein historisches „Nein“ sprach.

Während Deutschland in Verfolg seiner Friedenspolitik die Verständigung mit dem unruhigen polnischen Nachbarn suchte, vollzog Frankreich, mit allem Herkommen brechend, die Annäherung an die Sowjetunion. Die Aera der Einkreisung kündigte sich an und rief die deutsche Staatsführung zur Sammlung der Kräfte auf. Nachdem am 1. März 1935 die Rückgliederung des Saarlandes erfolgt und am gleichen Tage die Luftwaffe geschaffen worden war, wurde 16 Tage später die allgemeine Wehrpflicht im Reich proklamiert. London protestierte; ein Vierteljahr später fand England sich bereit, ein Flottenabkommen mit Deutschland abzuschließen; denn inzwischen war Italien zum Kampf um sein ostafrikanisches Imperium angetreten, und die Zusammenarbeit der

späteren Achsenpartner begann sich am Horizont der europäischen Politik abzuzeichnen.

Unwiderstehlich strebte der Prozeß der inneren Gesundung und Erstarbung des Reichs seiner Vollendung zu. Als Frankreich durch den Abschluß eines Militärbündnisses mit Moskau sich in Widerspruch mit Geist und Buchstaben des Locarno-Vertrages setzte, marschierte deutsche Truppen in die entmilitarisierte Zone des Rheinlands ein. Das deutsche Schwert war scharf genug, dem Friedensbrecher zu wehren, der unser gutes Recht hätte schmälern wollen; aber es sollte nicht gezogen werden, den Frieden der Welt zu stören. All unsere Kraft, so verkündete der Führer an diesem stolzen Tag deutscher Geschichte, sollte im Gegenteil zur Erhaltung des Völkerfriedens eingesetzt werden; Entmilitarisierte Zonen in Frankreich, Belgien und Deutschland; 25-jährigen Nichtangriffspakt zwischen dem Reich und den westeuropäischen Mächten, garantiert durch Italien und Großbritannien; entsprechende Luftpakte; Nichtangriffspakte mit den östlichen Nachbarn - all das hätte die Gruppe der Mächte haben können, die fasziniert auf die Fata morgana eines deutschen Zusammenbruchs starrten und offen oder heimlich, diplomatisch, propagandistisch und militärisch rüsteten, auf den Tag, an dem sie sich stark genug glaubten, die Mitte Europas tödlich zu treffen.

Immer deutlicher trat nun die Entzweiung der Welt ins Licht der Geschichte. Auf der einen Seite die Habenichtse, die sich in der zweiten Hälfte des Jahres 1936 in Achse und Antikominternpakt fanden, auf der anderen Seite die „großen“ Demokratien, die plutokratischen Mächte, die der gemeinsame Haß an die Seite Moskaus geführt hatte. Sie konnten nur noch böse blicken, als der Führer heute vor fünf Jahren die deutsche Unterschrift unter den Versailler Vertrag annullierte, der die Alleinheuld Deutschlands am

## Wirtschaft nicht Schicksal, sondern Aufgabe

Der Liberalismus, die Weltanschauung des vergangenen Jahrhunderts, hatte sich immer stärker als ein Wirtschaftsdenken entpuppt; die Freiheit, die er in seinen Anfängen den Völkern zu bringen versprochen hatte, sollte vor allem der Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte dienen, und schließlich griff die von ihm geförderte Wirtschaft und das durch ihn zur letzten Instanz erhobene Wirtschaftsdenken auf die Gebiete der Politik und der Kultur über, sie mit einer Ausschließlichkeit beherrschend, die keinen Widerspruch duldete. Dabei hatte sich dieser Wirtschaftsbegriff längst von seiner ursprünglichen Aufgabe der Bedarfsdeckung entfernt und war eine Größe an sich geworden. Wirtschaft im liberalistischen Sinne, das war jene immer kleiner werdende Schicht von Männern, die die Wirtschaft beherrschten; und die Lehren der Wirtschaft, einst als Protest gegen vorhandene Bindungen in die Welt posaunt, waren längst zu Dogmen erstarrt, unter denen das lebendige Leben verkümmern mußte. Man behauptete, daß die Wirtschaft sich nach unumstößlichen Gesetzen vollziehe, die man eben wie ein Schicksal in Kauf nehmen müsse. Und diese Behauptungen wurden mit solcher Suggestivkraft vorgetragen, daß auch die Gegner der liberalistischen Weltanschauung es für notwendig hielten, mit ähnlichen „ehernen Gesetzen“ ihre Propaganda aufzubauen. Der Mensch war völlig zum Objekt der Verhältnisse herabgewürdigt, die Werte der Preise degradiert - was nicht in Geld gemessen werden konnte, hatte eben keinen Wert - und der Staat auf die Funktionen eines Nachtwächters beschränkt, der nur aufzupassen hatte, daß niemand diese „natürliche Harmonie“ störe. Die Verschleuderung deutschen Vermögens, die Vernichtung des deutschen Bauerntums und die Ausschaltung von Millionen deutscher Arbeiter aus der Produktion und damit auch aus der Anteilnahme an den Erzeugnissen der Wirtschaft waren die sichtbarsten Folgen dieses verbrecherischen liberalistischen Irrtums.

Es versteht sich von selbst, daß der Nationalsozialismus auf dem Gebiet der Wirtschaft, die von den Sünden der Vergangenheit am stärksten betroffen war, auch die stärksten Veränderungen hervorrufen mußte. Er konnte nicht zugestehen, daß die Wirtschaft Schicksal sei; für ihn war sie eine Aufgabe. Natürlich wirken in der Wirtschaft wie auf allen anderen Gebieten des menschlichen Handelns die Gesetze von Ursache und Wirkung, aber doch nicht so, daß man sie ergeben hinnehmen muß. Die Wirkungen lassen sich lenken, wenn nicht anders so dadurch, daß man auf die Ursachen einwirkt. Und dafür ergab sich ein weites Feld. Weiter konnte der Nationalsozialismus nicht zugestehen, daß die Volkswirtschaft und zumal die deutsche nicht anders seien als Glieder einer übergeordneten Weltwirtschaft. Volkswirtschaft ist eine höchst reale Tatsache, eine zur geschlossenen Einheit zusammengefaßte Summe von Stätten der Erzeugung, Einrichtungen der Verteilung und der Gesamtheit der Verbraucher, auf die der Staat Einfluß nehmen kann und muß, und auch wirklich Einfluß nimmt, selbst wenn er sich scheinbar völlig passiv verhält. Die Weltwirtschaft ist dagegen lediglich eine theoretische Hilfsgröße ohne eigene Funktionen und Aufgaben. Mit der Erkenntnis, daß die nationale Wirtschaft Ausgangspunkt und letzte Instanz jeder Art zu wirtschaften ist, verband sich zwangsläufig eine neue Beurteilung internationaler Bindungen.

Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik lehnt es ab, Güter, die nicht entbehrt werden können, vom überseeischen Ausland zu beziehen. Sie stellt der deutschen Wirtschaft die Aufgabe, alle unbedingt erforderlichen Waren im eigenen Wirtschaftsraum

Weltkrieg aussprach. Sie mußten es dulden, daß endlich der Traum aller Deutschen, die Rückkehr der Ostmark ins Reich, sich verwirklichte. Der elementare Gewalt der Entwicklung, die das Großdeutsche Volksreich aus sich hervorgehen ließ, hatten sie kein ähnliches politisches Potential entgegenzusetzen. Sie konnten nur das Tempo ihrer Rüstungstätigkeit vervielfachen, nachdem in München auch die Rückkehr des Sudetenlandes beschlossen worden war; sie vermochten lediglich die Aggressivität ihrer Einkreisungsdiplomatie bis zur völligen Unklugheit zu steigern, als endlich der tschecho-slowakische Kunststarr zerfiel, die Slowakei sich unter den Schutz des Reiches begab und über Böhmen und Mähren das Protektorat errichtet wurde.

Die Fronten waren klar. Die Welt der senilen Unfähigkeit, ihre Völker auch nur in den Genuß des Uebermaßes der Reichtümer zu bringen, die eine dünne Schicht plutokratischer und politischer Machthaber aufgehäuft hatte, hatte die Vernichtung des Reichs beschlossen, das jugendstark im Herzen Europas heranwuchs.

Und sie hätten uns vom Erdboden getilgt, wenn sie es gekonnt hätten; wenn nicht in sechseinhalb Jahren angespanntester Arbeit Deutschland eine militärische, wirtschaftliche und insbesondere eine seelisch-weltanschauliche Rüstung geschaffen hätte, die ihr Trachten jählings zunichte machte. Statt auf den schwelenden Trümmern des Reichs zu stehen, erlebten die Feindmächte den Aufstieg des Großdeutschen Reichs zum Garanten der europäischen Neuordnung, der in näher Zukunft auch die Neuordnung Asiens zur Seite treten wird. Die Voraussetzungen dafür wurden in jenen sechseinhalb Jahren geschaffen, die sie niemals, niemals aufholen können. In der Spanne Zeit vom 30. Januar 1933 bis zur Entfesselung des Krieges gegen das Reich.

Kurt Pritzkeleit.

## Des Reiches Baumeis'er

Die Geschichte wird es dereinst als die glücklichste Fügung unseres völkischen Geschickes festhalten, das der Nationalsozialismus dem Reich in seinem größten politischen Führer auch den größten Baumeister des Volkes schenkte. Als Adolf Hitler am 15. Oktober 1933, dreiviertel Jahre nach der Machtergreifung, den Grundstein zum Haus der Deutschen Kunst in München legte, haben wohl die wenigsten darin das tiefste Sinnbild dessen erkannt, was die höchsten Ziele dieses Führerlebens ausmacht. Die Zeit nach der Machtergreifung war erfüllt von politischen, wirtschaftlichen und staatsorganisatorischen Aufgaben. Sie mußten auch eine große Persönlichkeit voll und ganz beanspruchen. Dennoch: mit der Grundsteinlegung in München begann, mitten im Kampf um die Sicherung des Reiches, der Führer den Neubau der deutschen Kultur, den Bau der Kunst. Die preußisch-deutsche Geschichte kennt nur ein Beispiel aus der Vergangenheit von gleich hohem, weiterschauendem Denken: Friedrich den Großen, den Preußenkönig, der unmittelbar nach der Beendigung des Siebenjährigen Krieges ein Viertel der eingehenden Steuern dazu verwendete, das Neue Palais in Potsdam zu errichten. Angesichts der Lasten, die dem kleinen Volk in drei Schlesischen Kriegen aufgebürdet worden waren, wundert es uns kaum, daß das ausgehende achtzehnte Jahrhundert dem König Prunksucht und Verschwendung, Eitelkeit und gar eine Zeitfremdheit vorwarf, die des Volkes Nöte nicht sähe, die nicht erkennen wolle, daß die Menschen im Staat lauter nach Brot und nach Wiederkehr des bürgerlichen Wohlstandes riefen als nach repräsentativen Staatsgebäuden. Aber wie die entscheidenden Taten der Kultur stets unabhängig waren vom Reichtum einer Nation an Geld und Gut, so würdigen wir heute staunend des Alten Fritz Schloßneubau als erste außerordentliche Arbeitsbeschaffung für ein Land, das trotz des Sieges im Kampf unter der Sorgen Fülle zusammenzubrechen drohte.

In die Schwelle des neuen Reiches bettete der Führer den Grundstein zum Wiederaufbau unserer Kultur. Den Sieg der deutschen Weltanschauung, des neuen Sozialprogramms, der Einheit aller Stämme und Gauen nach Jahrhunderten der Kleinstaaterei und der Parteilungen grub er als entscheidenden Zug in das steinerne Antlitz der Zeit. In den Bauwerken des Staates, die wie die Geschichte lehrt, als Zeugen der Kulturen selbst die Völker überdauern, die sie schufen, wurde die neue Gesinnung des Volkes sichtbar der ganzen Welt. Als im vorigen Jahre, mitten im gigantischen Kriegsgeschehen, die Ausstellung „Neue Deutsche Baukunst“ auf die Reise durch die europäischen Hauptstädte ging, als fremde Nationen in den Neugestaltungen des königlichen Platzes in München, des Hauses der Deutschen Kunst und des Führerbaues durch Paul Ludwig Troost, des Reichssportfeldes durch Werner March, der Parteitaggbauten durch Albert Speer und Ludwig Ruff, der kühnen Freilegung der Berliner Ost-West-Achse, der Theater in Süd und Nord, in West und Ost den Anbruch eines neuen Bauzeitalters feierten, da gingen auch dem letzten Deutschen die inneren Zusammenhänge zwischen der völkischen Weltanschauung und der künstlerischen Form auf. Man hatte die neuen Großbauten des Reiches gern klassizistisch genannt. Nun erkannte man, daß sie nicht einzig einem „imperialen“ Lebensgefühl entsprangen, wie man in den Feindländern glaubte, sondern in ihrer monumentalen Einfachheit, in ihrer konstruktiven Klarheit und in der Harmonie ihrer Architektur sinnbildhaft der geläuterten Daseinsauffassung des Volkes Ausdruck gaben und damit jeder anarchischen Linie in der Kunst, wie ihn das Judentum ihr aufgeprägt hatte, den Kampf ansagten. Schlichtheit und Wahrheit, Zweckfülle und Schönheit, Erhabenheit einer Idee in der Höhe der Bauformen: diesen Zügen, die von der Baukunst der Gegenwart vorgestellt wurden, um sich in der Zukunft Deutschlands nach diesem Kriege ganz zu erfüllen, entspricht jeder Stein im Gesamtaufbau des deutschen Kulturlebens während nunmehr neun Jahren.

Im Gesundungsprozeß unseres Denkens und Fühlens, in der Befreiung von fremdrassigen Einflüssen und in der Förderung der bedeutenden artigen Begabungen sahen wir das neue Leben aufblühen in der Dichtung, in der plötzlich die bis dahin unbekannt und unerkannten dramatischen Schöpfer, die neuen Novellisten und Lyriker zur Sonne drängten; in der Musik, die zur Bejahung der Melodie und des Wohlklanges zurückfand, ohne darum in bloßes Epigonentum zu verfallen; im Film, der aus den Niederungen seichter, verflachter und nicht selten zweifelhafter Unterhaltungskost hochgerissen wurde auf ein künstlerisches Niveau, das man sogar bei politischen Stoffen im Ausland neidvoll eingestehen mußte; auf dem Theater, das wieder im Sinne Schillers zur moralischen Anstalt des Volkes wurde, zu einer Stätte also, auf der die Nation ihre höchsten Ideale kündigt.

So wird vom Bauwerk des Führers aus die gesamte Aufgabenstellung der Kultur im nationalsozialistischen Deutschland begreifbar. Wie aber diese Kultur, in den Berufen ihrer Schaffenden zusammengefaßt in der Reichskulturkammer unter dem Präsidium des Reichsministers Dr. Goebbels, durch nun schon fast drei Kriegsjahre lebendig fortgeführt, ein ungeschwächter Kraftquell der Front und der Heimat, - das haben die Millionen des Volkes dankbar miterlebt, das hat das Ausland staunend geschaut: einem Wunder gleich.

Dr. Peter Funk



# Groß-Mannheim

Freitag, den 30. Januar 1942

## Abgestanden . . .

Mindestens vierzig Jahre hat das Tintenfaß als Ladenhüter in einer beschaulichen Ecke verbracht. Da wurde es plötzlich mit spitzen Fingern von seinem Ruheplatz geholt, Staubpinsel und Tuch entfernten sorgfältig eine dicke Staubschicht und polierten eifrig die Metallauflage der muschelförmigen Fedeerschale und den jugendstilhaft bizarren Deckel. Jetzt steht es wieder im hellen Licht des Schaufensters und grüßt seine Altersgenossen, die mit ihm zugleich dem Schlummer des Vergessens entrissen wurden. Mit grazios verrenktem Hals, der unter der Last des überdimensionalen Haarknotens zu brechen droht, nicht die Bronzedame dem „altdeutschen“ Streichholzständer zu, und im Hintergrund versucht ein Zimmerthermometer vergeblich, die nüchterne Sachlichkeit von Quecksilbersäule und Gradenteilung mit dem üppig umrankenden Schnörkelwerk in Einklang zu bringen.

Was tun diese Fossilien einer Zeit, die mit all ihrer übertriebenen Ornamentik von uns längst vergessen ist, im Schaufenster? Suchen sie einen Käufer, der sie für gutes Geld aus der Treibhausluft des Schaufensters holt und sie zu Hause aufstellt?

Klar, daß wir in dieser Zeit mit unseren Ansprüchen etwas heruntergehen. Daß wir darüber hinwegsehen, ob wir unseren Trunk aus einem geschliffenen Glas oder einem dickwandigen, plumpen Gefäß schlürfen, ob wir unser Mittagessen auf feinem Porzellan oder derbem Steingut aufgetischt bekommen. Aber uns kitschige Hausgerätschaften zuzumuten, die jeder von uns bei der Metallsammlung mit Freude los ward und dazu noch die wirklich schönen Kupferformen aus Urgroßmutter's Küche und die hübschen Empireleuchter abgab, das ist doch ein wenig viel! Oder findet sich wirklich einer, der nur dem Bewußtsein zullebe, etwas kaufen zu können, sein Heim mit diesem Kitsch belädt, der weiß Gott aus welcher abgestandenen Kiste herausgekratzt wurde.

## Krankheit und Urlaub

### Ein bemerkenswertes Arbeitsgerichts Urteil

In einem Betrieb war ein Lagerarbeiter vom 21. Februar bis 30. Juli 1941 beschäftigt. In dieser Zeit hatte er nur neun Wochen gearbeitet, während er im übrigen teils mit, teils ohne Entschuldigung wegen Krankheit fehlte. Der für den Betrieb maßgebende Tarif sieht vor, daß über 18 Jahre alte Gefolgschaftsmitglieder nach neunmonatiger Tätigkeit Anspruch auf mindestens sechs Tage Urlaub haben. Nach dem 30. Juni erkrankte der Lagerarbeiter wieder, und der Vertrauensarzt stellte fest, daß der Arbeiter wohl nicht mehr fähig sein werde, die Stelle als Lagerarbeiter zu versehen. Das Arbeitsverhältnis wurde gelöst, worauf der Ausschiedene am Arbeitsgericht auf Zahlung von 42.— Mark für nicht gewährten Urlaub von sechs Tagen klagte.

Das Gericht entschied: Sinn und Zweck des Urlaubs ist, dem Gefolgsmann, der längere Zeit hindurch ununterbrochen gearbeitet hat, eine Reihe von Arbeitstagen freizugeben, um sich von den bisherigen Anstrengungen zu erholen und neue Arbeitskräfte für die Weiterarbeit zu sammeln. Der Urlaub muß aber durch Arbeitsleistung im Betrieb verdient sein. Eine geringe Unterbrechung der Arbeitstätigkeit spielte dabei natürlich keine Rolle. Im vorliegenden Falle, wo der Kläger so lange Zeit wegen Krankheit dem Betrieb fern blieb, ist der Urlaub nicht verdient, so daß die Klage kostenfällig abzuweisen ist. Der Abgewiesene legte gegen diese Entscheidung Berufung beim Landesarbeitsgericht ein, das jedoch das erstinstanzliche Urteil bestätigte.

## Was Sandhofen berichtet

An vielen Stellen kann man in Sandhofen die erfreuliche Feststellung machen, daß sich Vogelfreunde für Schaffung von Futterstellen mit Erfolg bemühen. Eine vorbildliche Tat der man aufrichtigen Herzens noch eine Verbreiterung wünscht. Die eifrigen Insektenvertilger werden uns diese Aufmerksamkeit im kommenden Frühjahr tausendfach vergelten.

Das 25jährige Dienstjubiläum feierte bei dem Zweigpostamt Sandhofen Postassistentin Elisabeth Wegerle, geb. Herbst, Sandhofen, Domstiftstraße 4. Der Dienstjubiläum wurde für treue Dienste das Treudenkzeichen verliehen. — Das Fest der silbernen Hochzeit feierten die Eheleute Philipp Wacker, Hausmeister, und Frau Frieda geb. Muley, Sandhofen, Ausgasse 4.

Wasserstandsbericht vom 28. Januar. Rhein: Konstanz 207 (unv.), Rheinfelden 165 (+ 3), Breisach 111 (- 5), Kehl 174 (- 13), Straßburg 185 (- 11), Maxau 225 (- 14), Mannheim 204 (- 22), Kaub 454 (+ 9), Köln 121 (unv.). — Neckar: Mannheim 215 (- 20).

## Wann hört das endlich auf?

### Verdiente Strafen

Die Zahl der Franzosenliebchen, die sich vor dem Gericht zu verantworten hatten, ist erschreckend groß. Wieder mußten zwei Frauen erscheinen, der Abwechslung halber Tochter und Mutter. Es fing an wie immer mit freundlichen Blicken, dann kam das Gewinke, es folgten die Brieflein mit steigender Zärtlichkeit und der Austausch der Bilder. In diesem Fall ging die Geschichte noch weiter — über die stüchtigen Küsse bis zur vollkommenen Ehrlosigkeit.

Die Strafammer schickte die Angeklagte Charlotte Pfeifer auf ein Jahr und sechs Monate ins Zuchthaus. Dazu kommen noch zwei Jahre Ehrverlust. Die zweite, weniger belastete Angeklagte, Marie Fehling, wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

### Die undankbare Therese

Sie durfte unentgeltlich bei ihrer Freundin und Landsmännin wohnen und hatte auch

# Struwelpeter und seine lustigen Trabanten

5. Reichsstraßensammlung am 31. Januar und 1. Februar

Struwelpeter wird uns samt seiner Trabanten, nämlich dem Kohlchrabenschwarzen Mohr, dem Daumenlutscher, dem Hansguck-in-die-Luft und andern mehr am kommenden Wochenende aufsuchen und uns wieder mit ihm vertraut machen. Es kann geraten werden, daß er schon im Lande ist und auf neue tolle Streiche sinn, noch aber bewachen ihn allerorts die Ortsbeauftragten des WHW. Am kommenden Samstag jedoch wird er überall sich zeigen und von sich reden machen. Die Männer des Reichsluftschutzbundes (RLB) werden sich dann kräftig seiner annehmen und als Sammler des Winterhilfswerks allen Volksgenossen Gelegenheit zu einer guten Tat zum Nutzen der deutschen Volksgemeinschaft geben.

Wir Deutsche gönnen unserer Jugend ihre schöne Kindheit, wir nehmen selber frohen Anteil daran. Alte Erinnerungen werden wieder wach, die früheste Kindheit mit dem ersten Bilderbuch steht lebhaftig wieder vor uns mit Versen und Bildern des genialen Kinderdichters und -freundes Dr. Heinrich Hoffmann.

Wir freuen uns über die neue Abzeichen-

serie um so mehr, als sie einer Anregung unserer eigenen Künstlerschaft entspricht. Die Staatliche Majolika-Manufaktur hat sie ausgeführt. Mit der Herstellung verband sich eine erhebliche Arbeitsbeschaffung. Badener



und Elsässer nehmen daher an dieser neuen Sammlung besonders lebhaften Anteil, jeder von uns wird den Struwelpeter und seine Trabanten besitzen wollen.

Mitten in diesem Weltkampf sorgen wir für unsere Mütter und Kinder weit über den Rahmen des WHW hinaus und sichern damit Leben und Zukunft der deutschen Nation. A. W.

## Erhöhte Käseration und Bohnenkaffee

Mehr Butter statt Margarine in der 33. Zuteilungsperiode

Auch für die am 9. Februar beginnende 33. Zuteilungsperiode, für die jetzt die Lebensmittelkarten verteilt werden, bleiben die laufenden Rationen im wesentlichen unverändert. Neu ist, daß die Butterration der Normalverbraucher, der Jugendlichen und der Kinder von sechs Jahren ab um 62,5 g erhöht und die Margarineration um die gleiche Menge herabgesetzt wird. Die Gesamtfett-ration bleibt unverändert. Weiter ist von Bedeutung, daß alle Versorgungsberechtigten 62,5 g Käse mehr erhalten, so daß in dieser Kartenperiode neben der Quaraktion wieder drei Käserationen in dieser Höhe ausgegeben werden, einer der Käseabschnitte wird auf 125 g erhöht.

Die Liebhaber und Liebhaberinnen einer duftenden Schale Kaffee — und es sollen ihrer in Mannheims Mauern nicht wenige sein — sehen sich in der kommenden Zuteilungsperiode nach mehrwöchiger Pause wieder einmal am Ziel ihres Herzenswunsches. Alle Verbraucher über 18 Jahre kön-

nen erneut an Stelle von 125 g Kaffee-Ersatzmitteln wahlweise 60 g Bohnenkaffee erhalten. Die Abgabe des Bohnenkaffees erfolgt auf Grund der Vorbestellung, die mit der Nahrungsmittelkarte 31 durchgeführt wurde. In der neuen Zuteilungsperiode fallen die bisher ausgegebenen 50 g Kartoffelstärkeerzeugnisse weg. Normalverbraucher und Jugendliche erhalten wieder 50 g Butterschmalz und dafür die Hälfte der Ration an Schweineschlachtfetten.

Im ersten Kalendervierteljahr 1942 werden die Vorräte des Handels an Speiseöl nicht aufgefüllt, weil die flüssigen Öle in dieser Zeit für die Herstellung von Margarine benötigt werden. Die Versorgungsberechtigten können deshalb vorübergehend Speiseöl nur noch im Rahmen der beim Handel vorhandenen Bestände beziehen. Für die Jahreszeit, in der erfahrungsgemäß mehr Öl für die Zubereitung von Salaten usw. verbraucht wird, wird dieses rechtzeitig bereitgestellt werden.

## Höchstpreise für gebrauchte Waren

Kampf den Phantasiepreisen für Bodengerümpel

Mit dem 1. Februar 1942 tritt eine Verordnung des Reichskommissars für die Preisbildung in Kraft, nach der für gebrauchte Waren aller Art nur noch die nach der neuen Verordnung zulässigen Preise gefordert, versprochen, gewährt und angenommen werden dürfen. Dies gilt auch für den Verkauf gebrauchter Waren in Versteigerungen jeder Art sowie für den Verkauf gebrauchter Waren durch Privatpersonen. Den Vorschriften der Verordnung unterliegen jedoch nicht solche gebrauchte Gegenstände, die einen Sammler- oder Kunstwert besitzen, sowie Altmaterial (wie Lumpen, Papier usw.).

Bei gebrauchten Waren muß gemäß den neuen Bestimmungen von dem Preis, der für gleichartige oder vergleichbare neue Waren nach den Preisvorschriften zulässig ist, ein Betrag für Wertminderung abgezogen werden. Der Abzug muß der tatsächlichen Wertminderung entsprechen. Auf keinen Fall darf der Verkaufspreis für gebrauchte Waren 75 % des zulässigen Preises für gleichartige oder vergleichbare neue Ware überschreiten. Werden gebrauchte Gegenstände von gewerbmäßigen Händlern oder Privatpersonen irgendwo zum Verkauf angeboten, so ist in den Verkaufsankündigungen, Zeitungsanzeigen usw. für jeden gebrauchten Gegenstand der geforderte Preis anzugeben.

Diese Neuregelung wird es unmöglich machen, daß in Zukunft weiter aus Gründen einer kriegsmäßig gesteigerten Kaufkraft bzw. eines kriegsmäßig verminderten Angebots an Verkaufsgegenständen Phantasiepreise für Bodengerümpel gefordert oder bezahlt werden können.

Soweit für einzelne Arten von gebrauchten Waren bereits vom Reichskommissar für die Preisbildung oder mit seiner Zustimmung Sondervorschriften erlassen sind, bleiben diese von der neuen Verordnung unberührt.

## Keine Arbeitsaufnahme ohne Arbeitsbuch

In letzter Zeit sind Arbeiter, veranlaßt durch Personalmangel oft ohne Vorlegung des Arbeitsbuches eingestellt worden. Unter Würdigung der bestehenden Kriegsverhältnisse, die manchmal eine sofortige Vorlegung nicht ermöglichen lassen, haben die Arbeits-

ämter dennoch die Pflicht, über die bestehenden Vorschriften zu wachen. Der Arbeitgeber ist, wenn ausnahmsweise das Arbeitsbuch nicht vorliegt, berechtigt, eine kurze Frist für die Vorlegung zu fordern, und ist verpflichtet, nach Ablauf der Frist den Arbeitnehmer zu entlassen.

## Testamente, die nichtig sind

Nach dem Testamentgesetz ist ein Testament nichtig, soweit es in einer dem gesunden Volksempfinden gröblich widersprechenden Weise gegen die Rücksichten verstößt, die ein verantwortungsbewußter Erblasser gegen Familie und Volksgemeinschaft zu nehmen hat. Zweck und Ziel des Erbrechts ist, überkommenes wie gewonnenes Gut des Erblassers weiterzuleiten und über seinen Tod hinaus wirken zu lassen zum Wohle von Familie, Sippe und Volk. Der Reichsjustizminister stellt in einem Erlaß klar, daß danach eine Verfügung von Todes wegen nichtig ist, soweit in ihr ein deutschblütiger Erblasser unter Übergehung deutschblütiger Verwandter einen Juden zum Erben einsetzt oder zum Nachteil solcher Verwandter einem Juden eine Zuwendung von Todes wegen macht. Darüber hinaus werde eine solche Verfügung jedoch auch dann nichtig sein, wenn keine gesetzlichen Erben vorhanden sind, da das Gut in der Hand eines Juden niemals zum Wohle von Familie, Sippe und Volk wirken könne. Wenn der Erblasser keine Verwandten hinterlasse, so komme es allein auf die Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft an. Hiernach werde eine Verfügung von Todes wegen, durch die der deutschblütige Erblasser sein Vermögen einem Juden zuwendet, gleichviel ob Verwandte vorhanden sind oder nicht, stets in einer dem gesunden Volksempfinden gröblich widersprechenden Weise gegen die der Volksgemeinschaft geschuldeten Rücksichten verstoßen und nichtig sein.

## Kurze Meldungen aus der Heimat

r. Neudorf. (Vom Baurüst zu Tode gestürzt.) Auf dem Baurüst eines Neubaus in St. Ludwig verlor der 52 Jahre alte Maurer Franz Striby das Gleichgewicht und fiel aus einer Höhe von acht Metern in die Tiefe. Der Tod erfolgte infolge Schädelbruchs auf der Stelle.

l. Meckesheim. (Die Kuh im Storchennest.) In Dalsbach bekam eine Kuh plötzlich Freiheitsgelüste, riß sich los und rannte in höchster Eile durch die Gassen des Dorfes. Als hohe Gartenzäune ihr den Fluchtweg verlegten, nahm sie kurzentschlossen einen Anlauf und sprang auf das schräge Dach eines Holzschuppens, über das sie wohl ihre Flucht fortzusetzen gedachte. Ihre angestrengten Bemühungen brachten sie aber nur bis zum Dachfirst, wo sie erschöpft liegen blieb und die unter ihrer Last zerbrochenen Dachziegel und Latten auf den Hof prasselten. Mit Stricken machten sich dann die Dorfbewohner an die Bergung der „versteigerten“ Kuh, die sich dann auch friedlich in ihren Stall führen ließ.

l. Neustadt a. d. W. (Fahrlässigkeit bestraft.) Der Einwohner Richard Schaaf von Haardt wurde wegen fahrlässiger Körperverletzung und Vergehens gegen die Straßenverkehrsordnung zu einer Geldstrafe von

## Kleine Stadtchronik

Sichert die reibungslose Müllabfuhr!

Bei Schneefällen konnte schon des öfteren die Beobachtung gemacht werden, daß dem Ersuchen nach rascher Beseitigung der Schneemassen in sehr vielen Fällen nicht entsprochen wird. Es wird daher dringend darauf aufmerksam gemacht, daß es zur glatten Abwicklung der Müllabfuhr unbedingt erforderlich ist, bei Schneefällen die Zugänge zu den Standplätzen der Mülltonnen freizulegen und sie bei Glätte zu bestreuen. Dies gilt besonders auch für Treppen, da sonst Unfälle beim Herausschaffen der schweren Tonnen nicht zu vermeiden sind. Es wird erwartet, daß alle Volksgenossen hierfür Verständnis aufbringen und durch Beachtung der gegebenen Hinweise zur Erleichterung der Müllabfuhr beitragen. In den Fällen, in denen die wiederholte Aufforderung zur Freilegung der Mülltonnen nicht beachtet wird, kann die Müllbeseitigung nicht mehr vorgenommen werden.

## Punkte für die Umarbeitung von Hüten

Der Reichsbeauftragte für Kleidung und verwandte Gebiete hat klärend zur Frage der Punktbewertung des Spinnstoffmaterials für die Umarbeitung von Damenhüten Stellung genommen. Bei Ausführung von Reparaturen an Spinnstoffwaren werden dem Verbraucher soviel Punkte berechnet, wie der benötigten Stoffmenge entsprechen. Die gleiche Bestimmung gilt für die Reparatur von Pelzwaren. In demselben Sinne ist auch bei der Vornahme von Umarbeitungen an Damenhüten zu verfahren. Dabei gelten für die Punktbewertung folgende Richtlinien: Umarbeitung von Hüten aus Filz oder aus anderem Material in Verbindung mit Filz erfordern für einen neuen Kopf einen, für einen neuen Filzrand zwei Punkte. Bei der Umarbeitung von Hüten aus Meterware gilt für die Verwendung von Spinnstoffwaren als Richtlinie, daß mindestens ein, höchstens zwei Punkte in Betracht kommen.

Gemeinschaftsnachmittag des Stammes IV/171. Bei dieser Veranstaltung der HJ im Musensaal am Sonntag, 1. Februar, wirken das Bannerchöre, die Bannspelschar und der Singchor des Stammes IV/171 mit.

Auf die öffentliche Aufforderung zur Abgabe von Steuererklärungen für die Veranlagung 1942 im heutigen Anzeigenteil wird besonders hingewiesen.

Die Vereinigte Innungskrankenkasse Mannheim bezieht am 31. Januar ihre wiederhergestellten Kasennräume in der Friedrich-Karl-Straße 1. Betriebsführer und Versicherte werden auf den heutigen Anzeigenteil verwiesen.

Die „Gesellschaft für Erd- und Völkerrkunde“ veranstaltet in Gemeinschaft mit dem „Verein für Naturkunde“ am Sonntag, 1. Februar, vormittags, im Aulagebäude, A 4, 1, einen Lichtbildvortrag, den der Völkerrundfunk Dr. Martin Gusinda (Wien), früher Professor an der Universität Santiago in Chile, über „Die Pygmäen im belgischen Kongogebiet: Umwelt, Rasseform und Lebensweise“ halten wird.

Pflicht des Vermieters. Die Frage, ob eine vertragswidrige Benutzung vorliegt, wenn ein Mieter seine verheiratete Tochter, die selbst eine eigene Wohnung besitzt, im Falle der Einberufung ihres Mannes zu sich nimmt, ist zu verneinen. Nach allerdingster Rechtsprechung hat der Vermieter in einem solchen Falle zu begreifen, daß eine Frau, deren Mann einberufen wurde, den verständlichen Wunsch hat, in dieser Zeit bei ihren Eltern zu wohnen. Außerdem muß von jedem Vermieter erwartet werden, daß er dieses im Verhältnis zu dem der Frau geringe Opfer bringt.

30jähriges Dienstjubiläum. Direktor Karl Köbele, der mit Kriegsausbruch trotz seines vorgeschrittenen Alters wieder die Leitung des Stadtjugendamtes übernahm, kann heute auf eine 30jährige Tätigkeit im öffentlichen Dienst zurückblicken. Mehr als 48 Jahre steht der Jubilar im Dienste der Stadt Mannheim und hat sich hier auf dem Gebiete der öffentlichen Fürsorge, insbesondere der Jugendpflege, große Verdienste erworben, die ihm die volle Anerkennung seiner Vorgesetzten sichern. Bei allen seinen Mitarbeiteren erfreut sich Direktor Köbele größter Wertschätzung und Beliebtheit. Unseren Glückwünschen.

Ihren 98. Geburtstag feiert Frau Maria Wellenreuther, 7 3/4, Seinen 98. Geburtstag begeht Valentin Kempf, Kath. Bürgerhospital, 2 4 1/2, Seinen 65. Geburtstag kann heute Ferdinand Blum, Kellermeister, Friedrich-Böttger-Straße 13, feiern.

Das Fest der silbernen Hochzeit begehen die Eheleute Karl Kretschmer und Frau Josefine, geb. Stein, Waldhof, Kattowitz Zelle 87, Karl Biesinger und Frau Gretl, geb. Berghäuser, N 4 24, und Hermann Kohler und Frau Elise, geb. Waldmann, Rheinhäuser Straße 78.

Mit dem EK I wurden Feldwebel Max Balsen, Waldhof, 110er Weg 58, und Wachtmeister Erwin Faust, Eleichheimerstraße 58, ausgezeichnet. — Das EK II wurde dem Gefreiten Eugen Schnepf, Postlogistraße 25, verliehen.

60 RM oder zwei Wochen Haft verurteilt. Schaaf hat zwei auf der rechten Straßenseite gehende Fußgänger mit seinem Motorrad gestreift, so daß einer davon in den Straßen-graben fiel und einen Arm brach. Schaaf kam dabei auch zu Fall und trug Kopfverletzungen davon.

l. Straßburg. (Ritterkreuzträger v. Lüttwitz ein Straßburger.) Der vom Führer mit dem Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz ausgezeichnete Oberst Smilo Freiherr von Lüttwitz ist am 23. November 1895 zu Straßburg i. Elsaß geboren als Sohn eines Offiziers. Er wurde 1915 Leutnant im Dragoner-Regiment 24. Im Weltkrieg wurde er mehrmals verwundet und u. a. mit beiden Eisernen Kreuzen ausgezeichnet. Nach dem Kriege wurde er in verschiedenen Stellungen verwandt und 1935 zum Major befördert. Als Kommandeur eines Schützenregimentes erfolgte im Oktober 1941 seine Beförderung zum Oberst.

l. Straßburg. (Zwei Städte vereint.) In einer Ratsherrensitzung in Kehl übernahm am 28. Januar der Oberstadtkommissar Dr. Ernst (Straßburg) die Dienstgeschäfte des Kehler Bürgermeisters. Kehl und Straßburg sind somit vereint.







Offene Stellen

Wir suchen zum baldigen Eintritt Buchhalter(innen) - Maschinenbuchhalter(innen), Ausführende Angeb. mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsforderung und des frühesten Eintrittstermins sind zu richten an Flugwerke Saarpfalz G. m. b. H., Speyer a. Rh.

Zuverlässige Putzfrau für Büro

Zuverlässige Putzfrau für Büro und Laden sofort gesucht. - Vorzustellen: D 6, 3, Laden.

Geschäftl. Empfehlungen

Vereinigten Krankenkasse Mannheim. Die Kassenträume befinden sich ab 4. Februar 1942 wieder Friedrich-Karl-Straße 1.

Filmtheater

Alhambra. - 2. Woche! Täglich 2.30 4.40 7.10 Uhr: Mannheim ist begeistert von Hilde Krahl in dem zauberhaften Tobis-Lustspiel „Das andere Ich“.

Heute Erstaufführung

JAKKO TOBIS. Nach ein Roman von Alfred Weidenmann. Norbert Rohringer - Eugen Klöpfer - Aribert Wäscher.

Verlag und

Verlag und Mannheim. Fernruf-Samstag-Erscheinungen wesentlich. fre. Haus: RM 1. Trägerlohn. Kaufpreis.

Lehrstellen

FRANK sucht zum Eintritt Ostern 1942 mehrere Werkzeugmacher-Lehrlinge.

Verloren

Krawatten-Nadel (Andenken) Perle mit 2 Steinen verloren.

Verschiedenes

Gelgerin (Berufsmusikerin) sucht jüngere Pianistin zum Begleiten und Kammermusikspiel.

Unterricht

Gründl. Nachhilfe in Englisch, Französisch und Latein erteilt: Fernsprecher 245 29.

Grundstückmarkt

Reihenhaus, Wald-Siedlung, in Mannheim-Pfingsberg, mit 3+2 Zimmer, Küche, Garten, und bis 1. März freiw. Wohnung zu verkaufen.

Amtl. Bekanntmachungen

Vereinsregisterantrag vom 27. Januar 1942: Wohlfahrts- und Unterstützungsverein der Firma Schultz & Co., Mannheim, L 14, Nr. 9.

Tauschgesuche

Mädchenstiefel, Größe 35, gut erhalten, gegen Größe 36-37 zu tauschen.

Zugelaufen

Hund zugelaufen (St.-Nr. 176 999) Abzuhl.: Schönaustiedl., Thorer Straße 35.

Gefunden

Dreisitzschlitten in Eichendorffstraße gefunden. - Abzuholen: Eichendorffstr. 38, Schuhmacher

Industrieanzeigen

Stabellen, Bleche, Röhren, Fittings, Schrauben, Matht. Schrem Eisenhandlung, Mannh., S 6, 13 Fernsprecher Nr. 219 23.

Einladung zum

Aufklärungs-vortrag „Finanzieren und Bauen nach dem Kriege“ mit Bildmodellschau.

Weniger und dafür besser

rauchen, ist zeitbedingt und vernünftig!

MARCHIVUM

ATIKAH 5

vanEnst LIKORE

Eisenwaren

Haushaltartikel

Werkzeuge

Adolf Pfeiffer K 1, 4

Adolf Pfeiffer K 1, 4

Adolf Pfeiffer K 1, 4

Adolf Pfeiffer K 1, 4

Adolf Pfeiffer K 1, 4

Adolf Pfeiffer K 1, 4